Der moderne Künstler und das Handwerk

Autor(en): **Schmalenbach, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-32571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der moderne Künstler und das Handwerk

Von Werner Schmalenbach

Aus dem Vorwort im Katalog der Ausstellung «Glaskunst aus Murano»
Gewerbemuseum Basel, September/November 1955

Daß viele bedeutende Künstler sich bereit gefunden haben, hier mitzutun, ist durchaus nicht verwunderlich. Denn es besteht bei ihnen ein Hunger nach Aufgaben solcher Art: nach Aufgaben, die nicht sie selbst sich stellen, sondern die von außen an sie gestellt werden und die somit einem akuten Bedarf entsprechen. Zur Bewältigung solcher Aufgaben ist die Kunst unseres Jahrhunderts in besonderem Grade berufen. Es leuchtet ja ein, daß eine Kunst wie etwa die impressionistische weder durch ihre Motive noch durch ihren Stil eine Affinität zum Glas oder andern Werkstoffen hat: ihre Erfüllung liegt im Malerischen. Gerade die Kunst unserer Tage aber, der so oft nachgesagt wird, daß sie außerhalb des «Lebens» stehe, gerade sie ist in der Lage, solchen Aufgaben und damit allgemeinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Ja, gerade da kommt sie zur Erfüllung dessen, was sie von sich aus, im Künstlerischen, anstrebt. Im konkreten Zweck erfüllt sich, erlöst sich ihr Sinn, durch ihn rückt sie dem Publikum, dem sie sonst solche Schwierigkeiten bereitet, ein Stück näher. Immer mehr sind die Künstler unserer Zeit der ausschließlichen Produktion «unbrauchbarer» Werke, die ihr Leben ohne echte Befriedigung in Ausstellungen und bestenfalls Museen fristen, überdrüssig geworden und haben sich zur Herstellung von allen möglichen Gegenständen des Gebrauchs entschlossen: Tapisserien, Keramiken, Glasfenstern und nun auch Gläsern.

Was aber hierfür die Voraussetzung war: ihre Kunst erwies sich in diesem Sinne als brauchbar. Nicht daß sie damit als «nur» dekorativ entlarvt wäre; aber über die dekorative Eignung besteht kein Zweifel. Warum dieses Wörtchen «nur» als Begleitwort des Dekorativen, wenn im Dekor der Geist eines großen Künstlers lebendig ist und wenn es sich darum handelt, unser Leben um den Zauber künstlerischer Formen zu bereichern? Die wachsten, drängendsten Tendenzen gehen heute, nachdem die Zeit der avantgardistischen Programme vorüber ist, in dieser Richtung einer handwerklichen und architektonischen «Anwendung». Also Kunsthandwerk? Nun, das Kunsthandwerk hat längst den schöpferischen Beitrag des Künstlers nötig. Denn der Künstler allein ist heute noch im Besitz jenes selbstverständlichen Gestaltens, das einst das Signum des Handwerks war. Als das Handwerk diese göttliche Selbstverständlichkeit verlor, wurde jener Zwitter geboren, dem man den unglücklichen, wenn auch zutreffenden Namen «Kunsthandwerk» gab. Eine Befreiung hiervon kann es heute nur durch die Künstler geben. Und sie sind sich ihrerseits keineswegs zu gut dazu.

Es kommt noch etwas anderes hinzu. Mehr als in nicht allzulang vergangenen Zeiten kennen die heutigen Künstler – und kennen wir selbst – die große Faszination der Werkstoffe, die Verlockungen, die inspirierende Kraft der Materialien und die Lust, ihnen Leben abzugewinnen. Nicht weil die Künstler den Schlagworten der Materialgerechtheit und des Funktionalismus verpflichtet wären, sondern frei von derartigen Doktrinen, außerhalb aller Programmatik, aus unmittelbarer Lust am Stofflichen legen sie immer wieder den Pinsel beiseite und formen Gebilde in Holz, in Ton, in Glas.

Ja wir glauben, daß hier noch ein anderer kraftvoller Antrieb wirksam ist. Für viele Künstler unserer Zeit ist das Kunstwerk nicht, was es traditionellerweise ist: eine Ebene, auf der etwas dargestellt oder ausgesagt wird, sondern ein Gegenstand von eigener Wirklichkeit, ganz einfach: ein Gegenstand. Als solcher, nicht als Mittel der Darstellung oder Aussage, hat es seinen Rang. Das kann ein Bild, das kann eine Skulptur, das kann aber auch ein figürliches oder abstraktes Gebilde sein, das nicht in diese überlieferten Kategorien paßt; ja schließlich sogar ein beliebiger, bereits vorhandener, vertrauter Gegenstand, der dadurch, daß man ihn seinem gewohnten Zusammenhang entfremdet, ihn isoliert und vielleicht unversehens auf einen Sockel stellt, eine seltsame Magie, eine neue Wirklichkeit gewinnt. Auch dies gehört zur Entdeckung des Gegenstandes, des «objet», in unserem Jahrhundert. Das Kunstwerk wird da zum Gegenstand in jenem Sinne deklariert, wie etwa der Neger sein Idol versteht: nicht als Darstellung einer höheren Macht, nicht einmal als ihr Ausdruck, sondern als diese Macht selbst, als persönliches, lebendiges, aktionsfähiges Wesen. Nicht daß die Gläser, die heute in Murano nach Entwürfen namhafter Künstler geformt werden, diesen Anspruch «magischer» Gegenstände hätten; aber die starke Tendenz der modernen Kunst zum «Gegenstand» – die weitgehend der Tendenz weg von der gegenständlichen Aussage und hin zur Abstraktion zugrunde liegt – trägt doch zur Bereitschaft der Künstler, sich nun auch mit dem Glase einzulassen, bei.